das Wort, der in einer Rede zum Flaggenkonflikt folgendes erklärte:

„Erste Vorarbeit zur Festigung der Republik ist das Zustandekommen einer wahrhaft demokratischen Regierung. Wir rufen nach Berlin: Jetzt nach dem Sturz des schwarz-weißroten Reichskanzlers ist die Gelegenheit da, zur Festigung der Republik beizutragen . . Schafft die feste republikanische Regierung, die das Volk verlangt."

Noch deutlicher wird der Breslauer Pastor Moering in dem schon erwähnten Artikel „Reichsbanner und Parteien" vom 11. Juli 1926:

„Wir Demokraten haben es schmerzlich empfunden, daß sich die Sozialdemokraten nicht bereit fanden, die große Koalition zu bilden, die dem deutschen Reiche die stabilen Verhältnisse gegeben hätte, die Preußen schon beinahe fünf Jahre hat."

Es wird immer offensichtlicher, daß die sozialdemokratischen Führer das Reichsbanner in einen außerparlamentarischen Stoßtrupp zur Erzwingung der großen Koalition verwandeln. Deshalb wünschen sie die völlige Entpolitisierung. Und das nennen die feigen und verräterischen Kleinbürger, die an der Spitze des Reichsbanners stehen „Kampf gegen Faschismus und Reaktion". Eine solche Politik läuft auf die Erleichterung des Kampfes des Faschismus und der Reaktion gegen die Arbeiterklasse hinaus. Für die Kommunistische Partei und die revolutionäre Arbeiterklasse ist die Entwicklung der 700 000 Mitglieder umfassenden Reichsbannerorganisation von größtem Interesse. Und solche Stimmen, wie sie sich in der Generalversammlung des Berliner Reichsbanners zeigen, dürfen nicht unbeachtet bleiben. Dort erklärte ein Reichsbanner-Arbeiter:

„Wir befinden uns in einer Periode der Stagnation, die vielleicht verhängnisvoll werden kann, weil wir ohne Ziele und Wege dastehen. Bei solch hochpolitischen Fragen wie Fürstenabfindung und Schutzzoll haben wir uns selbst ausgeschaltet."

Es ist unsere Aufgabe, den proletarischen Reichsbanner-Kameraden Ziel und Richtung anzugeben und den Reichsbannerkameraden begreiflich zu machen, daß nicht die schwarz-rot-goldene Weimarer Koalition die Grundlage für den Kampf der Arbeiterklasse gegen die inner-wirtschafts- und sozialpolitische Reaktion ist, sondern die Einheitsfront aller Werktätigen. In diesem Sinne müssen wir Kommunisten ernst und sachlich mit den Reichsbannerkameraden diskutieren und sie für den Kampf gegen Faschismus und Reaktion in der roten Klassenfront mobilisieren.

Das Bekenntnis zum „Sozial"faschismus

Im „Volksstaat", dem Organ der sächsischen Altsozialdemokratischen Partei, findet sich am letzten Montag ein Artikel, der sehr kennzeichnend für die Linie der Politik ist, die von den 23 Rechten beschritten wurde.

In diesem Artikel wird erklärt, daß manche Leute „mit bewußter Oberflächlichkeit" sich über die Fragen der **Diktatur als Regierungsform** hinwegsetzen. Dann wird eine Parallele gezogen gegenüber der Vorkriegswelt und festgestellt, daß sich in der Tat gegenwärtig eine „gewisse elementare Angst vor zuviel Freiheit, vor übermäßigen Freiheiten" einstelle. Den 23 Rechten schwebt eine Art „aufgeklärter Diktatur" vor, wie sie der spanische Diktator Primo de Rivera in einem Interview als Regierungsform „gegen die gefährlichen Wege übermäßiger Freiheiten der Völker" verkündet hatte. Sie bezeugen dieser Regierungsform mehr oder weniger direkt ihre Sympathie.

Ueber die Politik der SPD. heißt es in diesem Artikel:

„Die außenpolitischen Machtverhältnisse und Umstände liegen heute dergestalt, daß der deutsche Staatsbau in seinen Fundamenten bedroht und erschüttert ist. Nur wenig bedarf es da, um ihn vollends aufzulockern und zum Zusammensturz zu bringen. Aus einem Gefühl für diese Sachlage hat sich die Sozialdemokratie seit 1918 in ihrer Praxis, wenn auch nicht in ihrer Theorie, von der staatsverneinenden zur staatserhaltenden Partei entwickelt. Indeß rächte sich dann noch an ihr, daß sie bei der alten Theorie beharrte. Von daher wurde schließlich immer wieder ihre Praxis beeinträchtigt und durchkreuzt."

Den 23 Rechten und ihrer Partei ist es — bei aller Anerkennung der arbeiterverräterischen Politik der SPD.-Führung — nicht recht, daß ab und zu diese Führung (aus taktischen Gründen) Zugeständnisse an die „negativen zerstörerischen Tendenzen" mache. Scharf wenden sie sich **gegen die Beteiligung am Volksentscheid.** Hier stehen sie restlos in gemeinsamer Front mit der deutschnationalen Presse. Es heißt in dem Artikel über den Volksentscheid u. a.:

„Wir achteten sorgenvoll mehr auf die Entfesselung von Gehässigkeits-, Mißgunst- und Zerstörungsinstinkten, die sich im Verlauf des Feldzuges vollzogen und fragten uns, was das Ende dieses Appells an die negativen, zur Zersetzung geneigten Seiten der Menschennatur sein würde. Ein Ergebnis tritt bereits hervor: Die krisenhaften Zuckungen innerhalb des Reichsbanners."

Von keinem Hetzflugblatt der Fürstenknechte wurde diese hetzerische Sprache gegen die vierzehneinhalb Millionen der Fürstenenteignung überboten. Diese sauberen „Sozialisten" haben sich bereits den Jargon der übelsten faschistischen Hetzschriften angewöhnt.

Dann folgt in dem zitierten Artikel die Drohung mit der Diktatur, im Sinne der Kapitalisten natürlich:

„Wenn, wie es offenbar bei einigen sächsischen sozialdemokratischen Zeitungen der Fall ist, die „Gefahr des Auseinanderbrechens" des Reichsbanners nicht schreckt, der trägt nur dazu bei, daß immer weitere Kreise des deutschen Volkes" nach dem Rettungsanker der Diktatur greifen"; denn wo soll anders noch ein Rückhalt sein, wenn die Republikaner nichts verstehen, als niederzureißen und nur niederzureißen."

Von den Hitlerfaschisten unterscheiden sich diese Altsozialdemokraten nur noch durch das phrasenhafte Bekenntnis zur Republik, zu „republikanisch-nationalem Verantwortlichkeitsbewußtsein". Wie die scharfe Stellungnahme der Mitglieder in den sächsischen Gewerkschaften zeigt, werden diese Sozialfaschisten in aller Kürze ihre Rolle innerhalb der Arbeiterschaft ausgespielt haben. Die sogenannten linken SPD.-Führer in Sachsen leisten ihnen allerdings noch durch ihre Taktik an der proletarischen Einheitsfront eine große Hilfe.

Aufruf des Zentralkomitees der KPdR zum Tode des Genossen Dzershinski

Moskau, 20. Juli 1926.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hat anläßlich des Hinscheidens des Genossen Dzershinski einen Aufruf erlassen, der besagt:

Ein neuer schwerer Schlag hat die Partei betroffen. Verschieden ist Genosse Dzershinski, der Schrecken der Bourgeoisie, **der treue Beschützer des Proletariats,** der edelste Vorkämpfer der kommunistischen Revolution, der unermüdliche Baumeister unserer Industrie, der rastlose Arbeiter und unerschrockene Soldat in großen Kämpfen.

Genosse Dzershinski ist plötzlich verschieden, als er nach seiner, wie stets leidenschaftlich bewegten, Rede im Plenum des Zentralausschusses heimgekehrt war. Sein krankes, übermüdetes Herz versagte seinen Dienst.

Der Tod hat ihn plötzlich ereilt. **Ein ehrenvoller Tod auf Vorposten.**

Unsere Partei verliert in Genossen Dzershinski einen ihrer hervorragendsten und heldenmütigsten Führer. In den zaristischen Gefängnissen, in der Verbannung, in Sibirien, in endlosen Jahren der Zwangsarbeit, in Ketten und Freiheit, bei illegaler Arbeit und als Staatsmann, in der WTschK. und bei der Aufbauarbeit stand Genosse Felix Dzershinski stets im Feuer des Gefechtes. Mit selbstaufopferndem Heldenmute baute er die proletarische Partei in Polen und Litauen auf. In den schrecklichsten Jahren war er **ein unerschrockener** Revolutionär. Sobald die große Revolution seine Ketten sprengte, trat er sogleich in die Reihen der bolschewistischen Kämpfer.

Ein Held der Oktober-Revolution und einer ihrer Leiter, trat Dzershinski baldigst einen schweren Posten an. Unter seiner Führung wehrte die WTschK. den Ansturm ihrer Feinde ab. In den schwersten Zeiten voll unzähliger Verschwörungen und gegenrevolutionärer Aufstände, da Sowjet-Rußland in Flammen stand und eine blutige Feindeshorde die um ihre Befreiung ringenden Proletarier einkreiste, entfaltete Dzershinski übermenschliche Energie, arbeitete Tag und Nacht, Nacht und Tag, ohne Schlaf, ohne Nahrung, ohne Ruhepause auf seinem Posten. Gehaßt von den Feinden der Arbeiterklasse, genoß er doch ihre Achtung. Seine Ritterlichkeit, sein persönlicher Mut, seine treue Prinzipientreue, seine Geradheit, sein außerordentlicher Edelmut machten ihn zur allergrößten Autorität. Seine Verdienste sind gewaltig. Sie können nicht genug gewürdigt werden.

Doch vorbei ist die Zeit des Bürgerkrieges. Genosse Dzershinski wird wiederum auf einen Vorposten entsendet. Er geht in den Kampf gegen die Wirren und kämpft mit übermenschlicher Energie für unseren Transport und späterhin für unsere Industrie.

Die friedliche Zeitspanne, die für andere eine Ruhezeit war, bedeutete nicht Ruhe für Dzershinski. Auch jetzt noch arbeitete er Tag und Nacht, auch jetzt kannte er keine Feiertage. Auch jetzt stellte er alle Kräfte seiner Persönlichkeit, seines enormen Temperaments, seines Intellekts und seines Willens in den Dienst des Werkes, für das er sein Leben lang kämpfte.

Herrlich war sein Werk. Herrlich war sein außergewöhnliches Leben. Dieses Lebens würdig sein Tod auf dem Kampfposten.

Ueber dich, unerschrockener Freund, senken wir unsere Kampffahnen. Wir rufen alle Werktätigen, alle Proletarier auf, die letzte Ehre zu erweisen dem Kämpfer, dessen Name unvergeßlich ist, dessen Werk die Welt erobern wird:

Es lebe der Kommunismus! Es lebe unsere Partei!

*

Dzershinskis Lebenslauf

Genosse Dzershinski wurde im Jahre 1877 geboren. Er trat im Jahre 1895 in die Sozialdemokratische Partei ein. Wegen seiner revolutionären Tätigkeit in Litauen und Polen wurde er von der Zarenregierung heftig verfolgt, mehrmals verhaftet und zu Zwangsarbeit verurteilt. Insgesamt hat er zwölf Jahre in Gefängnissen verbracht.

Im Jahre 1906 nahm er am Parteitag von Stockholm teil, der ihn zum Mitgliede des Zentralkomitees wählte.

Während der Oktoberrevolution war er einer der Hauptführer des Umsturzes. Nach der Umwälzung wurde Genosse Dzershinski mit der Organisierung der Bekämpfung der Gegenrevolution betraut. Er organisierte die WTschK. (Tscheka, Außerordentliche Kommission) und wurde zu deren Vorsitzenden ernannt. Später bekleidete Dzershinski den Posten des Volkskommissars des Innern, des Verkehrswesens und zuletzt den Posten des Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrats und zugleich des Vorsitzenden der GPU. (Staatliche Politische Verwaltung).

*

Genosse Felix Dzershinski

Genosse Dzershinski ist plötzlich, 3 Stunden nach einer Rede, die er im Plenum des Zentralausschusses und der Zentralkommission der Kommunistischen Partei Rußlands gehalten hatte, an Herzschlag gestorben.

Dzershinski war der Hüter der Oktoberrevolution. Die Gegner haßten ihn. Die bürgerliche Presse wirft ihm Steine nach ins Grab. Die russischen Arbeiter aber lieben in ihm ihren Helfer und Schützer, den getreuen Freund der proletarischen Revolution. Auch sein plötzlicher Tod ist, wie der Tod so manches Tapferen und Getreuen, die Folge der langen Kerkerhaft, die er unter dem kapitalistischen und zaristischen Regiment erlitt. Möge die Bourgeoisie ihren Haß über das Grab hinaus nachtragen, das Proletariat wird sein Andenken wahren und ehren.

*

Die Zentrale der KPD. zum Tode Dzershinskis

Berlin. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands sandte an das Zentralkomitee der KP der Sowjetunion folgendes Telegramm:

„An Zentralkomitee WKP, Moskau. Tieferschüttert haben wir die Nachricht vom Tode des unvergeßlichen Führers der Arbeiterklasse, Genossen Felix Dzershinski erhalten. Dzershinski war auch uns deutschen Kommunisten das Symbol revolutionärer Pflichterfüllung, unbeugsamer Härte gegen alle Feinde der Revolution. Es lebe das Andenken des Führers der russischen Revolution! Es lebe die einheitliche Avantgarde des internationalen Proletariats, die WKP!

Zentralkomitee der KPD."

Das Gebäude des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, Berlin, hat seine große rote Flagge auf Halbmast mit Trauerflor gehißt.

Ein Sender einerstürzt

Gestern kurz nach 2 Uhr stürzte in Berlin der Sender am Magdeburger Platz mit gewaltigem Krachen zusammen. Der Mast, der in Mitte des Rütger-Hauses aufgebaut war und eine Höhe von 30 Meter hat, stürzte auf den Straßendamm.

Durch die Rufe der an der Straßbahn-Haltestelle Wartenden gewarnt, konnten sich alle Gefährdeten in Sicherheit bringen, so daß niemand zu Schaden gekommen ist. Ueber den Unfall wird berichtet: Auf dem gegenüberliegenden Hause war ein gleicher Mast angebracht. Zwischen beiden befand sich die Sender-Antenne. Der Mast wurde durch 4 Spanndrähte gehalten. Einer der Drähte riß und der aus Holz und Winkeleisen bestehende Mast stürzte auf die Straße. Dadurch, daß die anderen Drähte nur langsam nachgaben, wurde der Sturz aufgehalten. Dadurch erklärt sich, daß sich die gefährdeten Personen in Sicherheit bringen konnten. Im 4. Stock des Rütger-Hauses wurden zwei Bureauräume durchschlagen, jedoch waren keine Angestellte in den Räumen anwesend. Die Feuerwehr übernahm die Aufräumungsarbeiten. Der noch stehende Sender wurde von der Baupolizei erneut geprüft.

Pilsudski diktiert

Warschau, 22. Juli. (Telunion.) Die Regierung teilte gestern dem Kammerpräsidenten mit, daß sie bei der dritten Lesung der Verfassungsänderungen folgende Anträge stellen werde: 1. Der Präsident der Republik hat ein Vetorecht gegenüber den vom Sejm beschlossenen Gesetzen. 2. Der Präsident der Republik hat das Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, wenn die Kammern geschlossen sind. Die Regierung teilt ferner mit, daß sie alle Folgen aus dem Ergebnis der Abstimmung über diese Anträge tragen werde. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird bei einer Ablehnung der Anträge die Kammer aufgelöst werden.

Ohne Tabak

Auf den ersten Blick wird es vielleicht nichtig erscheinen.

Die Rotarmisten einer Kompagnie des N. Regiments beschlossen, für die Dauer des englischen Bergarbeiterstreiks auf das Rauchen zu verzichten, d. h. einfach das Rauchen einzustellen.

Der Lohn der Rotarmisten ist nicht allzu groß. Und von diesem Lohn gaben sie einen Teil für die Unterstützung der Streikenden. Um den Bergarbeitern zu helfen, mußten sie auf das Kino verzichten, auf alle kleinen Freuden, beim Urlaub in die Stadt, sogar auf die Sonnenblumenkerne, die man kaufen was man will, doch ganz angenehm sind.

Sie zählten das erste Ergebnis — etwa 20 Mark. Nicht viel. In den Fabriken sind es Tausende. Kleinlaut meinte der „Kassierer des Fonds der englischen Bergarbeiter":

„Es wäre nicht übel, was hinzuzutun!"

Es fand sich ein Weiser und Erfinder in der Kompagnie:

„Die Sache ist die: Verkaufen dürfen wir nichts, verdienen können wir nichts. Aber rauchen wir Genossen, oder rauchen wir nicht?"

„Wir rauchen."

„Und könnten wir nicht auch nicht rauchen?"

Man schwieg beklommen. Manche wurden sogar unzufrieden.

„Ich meine, könnten wir nicht für die englischen Bergarbeiter ohne Rauchen auskommen?"

Man überlegte. Schaute sich an. Jemand lachte. Jemand schrie:

„Das geht!"

Und wie aus einer Kehle, wie es immer bei einstimmigen Beschlüssen geschieht, schrie alles:

„Das geht! Das geht!"

Die Einzelheiten sind organisatorischer Natur.

Der Sekretär der Kompagnie trägt alle Beträge für das Rauchen in den Hilfsfonds der Streikenden. Und die ganze Kompagnie fastet bis zur Beendigung des Streiks.

Es ist etwas langweilig ohne Rauchen. Aber die Körperkulturleitung behauptet, daß es sehr nützlich sei. Nützlich oder nicht — aber wenn der Arbeitsbruder Hilfe braucht, wenn seine Familie hungert, wenn die Kapitalisten sie in einer eisernen Umklammerung pressen, kann man doch auch größere Opfer bringen.

Die Eröffnung des Dresdner Planetariums. Wie wir vom städtischen Verkehrsamt erfahren, gehen die Bauarbeiten im Planetarium jetzt zu Ende. Im Kuppelraum werden zurzeit Stuhlreihen aufgestellt. Es sind insgesamt 500 Sitzplätze vorhanden. Die Apparatur ist ebenfalls betriebsfertig und hat die Probe bestanden. Die Eröffnung des Planetariums findet am 24. Juli statt. Die erste öffentliche Vorführung ist für Sonntag, den 25. Juli angesetzt. Als erstes Programm wird „Der Himmel der Heimat" gezeigt, um zunächst einmal mit Sonne, Mond und Sternen, wie man sie an klaren Tagen und Abenden beobachten kann, vertraut zu werden. In aufsteigender Linie sollen dann weitere Programme folgen, um so nach und nach ein abgerundetes Bild der Himmelskunde zu schaffen.

Ankäufe von Kunstwerken der Stadt Dresden. In der Großen Aquarell-Ausstellung auf der Brühlschen Terrasse hat die Stadt Dresden aus Mitteln des Verschönerungsfonds der Dr. Günzschen Stiftung Werke folgender Künstler angekauft: A. Malerei: Berndt, Born, Bufson, Cassel, Dienst, Dix, Otto Fischer, Friederici, Garien, Gelsch, Griebel, Grosspietsch, Grundig, v. Habermann, Haefer, Hettner, Hofer, Hofmann-Juan, Hopta, Walter Jacob, Johannson, Jüchser, Käthe Kollwitz, Edmund Körner, Lachnit, Hermann Lange, Otto Meister, von Mitschke-Collande, Mühler, Ockert, Hanns Ochme, Walther Rehn, Alexander Riemer, W. G. Ritter †, Cl. O. Schanze, Franz Rich. Scholz, Siebert, Steiner, Johannes Ufer, Paul Wilhelm, Winkelmann, Fritz Winkler, Wrba, Zeising. — B. Plastik: Godenschweg, Gerstel, Eugen Hoffmann, Edmund Moeller, Schreitmüller, Sintenis, Völkerling.

Mitteilung der Sächs. Staatstheater — Opernhaus. Als erster Solocellist und Konzertmeister wurde von der nächsten Spielzeit ab Herr Karl Hesse, bisher erster Konzertmeister und Solocellist des Gürzenich-Orchesters und Lehrer an der Hochschule für Musik in Köln, nach erfolgreichem Probespiel verpflichtet.

Mitteilung der Sächs. Staatstheater — Opernhaus. Als erste Neuinszenierung der neuen Spielzeit wird Ende September Mozarts „Figaros Hochzeit" zur Aufführung kommen, und als erste Uraufführung der neuen Spielzeit in der zweiten Oktoberhälfte die Oper „Cardillac" von Paul Hindemith folgen. Die musikalische Leitung beider Werke liegt in der Hand von Fritz Busch. Für die Inszenierung von „Figaros Hochzeit" ist Oberregisseur Otto Kraus vom Landestheater in Karlsruhe, als Spielleiter verpflichtet worden. Die Oper „Cardillac" wird von Professor Issai Dobrowen gastweise inszeniert werden.

Mitteilung der Sächs. Staatstheater — Schauspielhaus. In der Zeit vom 1. bis 8. August findet im Schauspielhaus ein Gastspiel zweier Berliner Ensembles statt. Gegeben werden vom 1. bis 4. August „Das stärkere Band" von Felix Salten, mit Carola Toelle und Ida Wüst in den weiblichen Hauptrollen, vom 5. bis 8. August „Die Cousine aus Warschau" von Bernard, mit Maria Orska in der weiblichen Hauptrolle. — Der Kartenverkauf findet an der Schauspielhauskasse und den üblichen Vorverkaufsstellen statt.

Volkshochschule. Sonntag den 25. Juli: Letzter philosophischer Spaziergang mit Dr. Franz Mockrauer. Treffen: 9 Uhr vor dem Fischhaus. — Die Geschäftsstelle bleibt vom 24. Juli bis mit 16. August geschlossen.

Das Ende des Zarengeschlechts. Die letzten Tage der Romanows. Auf Grund veröffentlichter amtlicher Dokumente dargestellt von P. M. Bykow. Berlin NW 7, 1926. Neuer Deutscher Verlag. Preis broschiert M. 0,75, stark kartoniert (Geschenkausgabe) M. 1,25. — Soeben erscheinen die lange mit Spannung erwarteten amtlichen Dokumente der Sowjetregierung über die Erschießung der Zarenfamilie in Jekaterinburg auch in deutscher Uebertragung. Das Buch zeigt mit geschichtlicher Genauigkeit jede Phase der letzten Tage der Romanows. Es beginnt mit einer sachlichen Charakteristik des Zaren Nikolai II. und schildert den Sturz des russischen Absolutismus durch die Februar-Revolution, die Verhaftung der Romanows, ihre Gefangenschaft in Zarskoje Sselo, Tobolsk und Jekaterinburg, die verschiedenen Versuche der monarchistischen und bürgerlichen Organisationen zur Befreiung der Zarenfamilie und die Rolle Kerenskis und der menschewistischen Führer in dieser geschichtlichen Phase. Dieses Buch wird viel dazu beitragen, die entstellten Berichte der bürgerlichen Lügenpresse, die an die Tränendrüsen ihrer Leser appellieren, zu vernichten, sowie die tendenziösen, sowjetfeindlichen Darstellungen verschiedener weißgardistischer russischer Politiker, wie Miljukow und General Dieterichs richtigzustellen. Jeder, der sich über die Vorgänge, die zur Erschießung der Romanows führten, informieren will, wird, ungeachtet seiner sonstigen politischen Einstellung, dieses Werk gern und mit Interesse lesen.